

Vordenkerin und Vorbild

Antworten der Uni Graz auf globale und gesellschaftliche Herausforderungen

32 000 Studierende, 3 200 AbsolventInnen pro Jahr, 4 300 MitarbeiterInnen in Forschung, Lehre und Management – allein die Größenordnung verdeutlicht: Die Karl-Franzens-Universität ist ein wesentlicher Faktor am Standort. Das globale Zusammenrücken und immer komplexere Kommunikationswege machen es notwendig, weltweit die Aufmerksamkeit für die eigene Arbeit zu erhöhen und die Bedeutung der Institution eindeutig und unverwechselbar darzustellen. Die Uni Graz setzt im Entwicklungsplan 2019–2024 auf Bündelung und Fokussierung der Kräfte: mit gesellschaftsrelevanten Themen in der Forschung und in der Lehre, mit einem verstärkten Transfer des Wissens sowie der intensiven Betonung der Vorbildwirkung als zukunftsweisende Institution.

Themen von heute und morgen. Wie reagieren wir auf Veränderungen, die durch den Klimawandel hervorgerufen werden? Welche Strategien lassen sich finden, um virulente Zivilisationskrankheiten zu bekämpfen? Wie geht man mit dem demografischen Wandel um? Es sind diese und viele weitere Zukunftsfragen, auf die WissenschaftlerInnen der Uni Graz versuchen, Antworten zu finden. Um die Beiträge zur Lösung dieser Herausforderungen sowohl zu verdichten als auch sichtbar zu machen, werden Profilbildende Bereiche geschaf-

fen, siehe dazu Berichte auf den Seiten 4 bis 7. Entlang dieser zentralen Themen beschäftigt sich der Profilbildende Bereich „Klimawandel und Nachhaltige Transformation“ mit der Untersuchung des Klimawandels und seiner Auswirkungen, der Analyse der Rolle des Menschen dabei sowie dem Aufzeigen von Wegen zu regionaler Nachhaltigkeit. Inhalte der ökologischen, ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeit und des Umweltschutzes sind ebenso im Studien- und Lehrangebot, unter anderem in den Umweltsystemwissenschaften, verankert. Lösungen entwickeln und die Zukunft gestalten – diese Devise gilt generell für

das gesamte Studienangebot. Das Ziel soll darüber hinaus durch die Möglichkeit, sich Schlüsselkompetenzen anzueignen, unterstützt werden, siehe dazu die Seiten 10 und 11.

Der Profilbildende Bereich „BioHealth“ wiederum stellt die Ursachen, Zusammenhänge sowie Therapien stoffwechselbedingter und altersassoziierter Erkrankungen in den Mittelpunkt seiner Forschungen – angesichts einer immer älter werdenden Gesellschaft essenzielle Fragen. Ergänzt wird dies durch die Betrachtung des Alterns von Gesellschaften aus kultur- und sozialwissenschaftlicher Perspektive.



Sichtbare Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft: Noch heuer soll der Spatenstich für das Zentrum für Wissens- und Innovationstransfer in der Schubertstraße erfolgen.

Foto: Grumet



Helmut Jungwirth,
Professor für Wissenschaftskommunikation
und Leiter der 7. Fakultät

Eine informierte Gesellschaft ist die effizienteste Strategie gegen Falschmeldungen oder Falschinterpretationen. Mit Hilfe der Wissenschaftskommunikation ist es uns möglich, mit Fakten zu kontern, Wissenschaft und Forschung einfach und verständlich zu vermitteln und unsere Gesellschaft zu informieren. Wissenschaftskommunikation ist aber auch die Möglichkeit, ForscherInnen so zu präsentieren, wie sie sind: mit ihren Fähigkeiten, Schwächen und Leidenschaften.

Neben vermehrten Aktivitäten zur Kommunikation wissenschaftlicher Ergebnisse insbesondere an ein breites Publikum – etwa durch Formate innerhalb der 7. Fakultät – wird der Dialog mit der Wirtschaft intensiviert. Dazu soll auf den Bedarf von Wirtschaft, Industrie, Unternehmen, auch im Non-Profit-Sektor, sowie der öffentlichen Hand eingegangen werden. Die Kooperationen mit Unternehmen am Standort werden im Sinne des Wissenstransfers und der zusätzlichen Finanzierung – etwa durch Stiftungsprofessuren, Sponsoring oder Public Private Partnerships – ausgebaut.

Neues Zentrum. Das Schlüsselprojekt ist das Zentrum für Wissens- und Innovationstransfer (ZWI) in der Schubertstraße, im Bereich des ÖH-Standortes. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt auf dem Gebiet „Modern Ageing & Demographic Change“, wodurch sich eine Schnittstelle zum Profilbildenden Bereich „Bio-Health“ ergibt.

„Als Begegnungszentrum zwischen Universität und Wirtschaft bietet das ZWI direkt am Campus räumliche Kapazitäten für Start-ups und Betriebsansiedelungen“, beschreibt Peter Riedler, Vizerektor für Finanzen, Ressourcen und Standortentwicklung. „Zielgruppen sind Unternehmensprojekte von Gründungsinteressierten bis hin zu jungen sowie bereits etablierten Unternehmen,

die Innovationen im Themenfeld umsetzen.“ Die Ansiedelung von Unternehmen im ZWI wird dazu beitragen, das Potenzial für die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft besser auszuschöpfen, ist Riedler überzeugt.

Die Umsetzung von universitären Gründungen baut auf bereits etablierte Maßnahmen im Bereich Entrepreneurship, wie zum Beispiel die Gründungsgarage und die Transatlantic Entrepreneurship Academy, auf. Die Projektentwicklung hat die Bundesimmobiliengesellschaft übernommen. Nach der laufenden Detailplanung ist der Baustart für Ende 2018 anberaumt, 2020 soll das dreiteilige Gebäude schließlich bezugsfertig sein.

Andreas Schweiger



Foto: ARGE leb idris architektur + architeklin iris reier

Strategische Ziele bis 2024

1. Die Universität Graz setzt sich in Forschung und Lehre mit gesellschaftsrelevanten Themen auseinander, insbesondere ihre Profilbildenden Bereiche befassen sich mit zukunftsorientierten Themen.
2. Um ihre Forschungs- und Lehrleistungen aktiv mit der Gesellschaft zu teilen und um deren Sichtbarkeit zu erhöhen, werden die Initiativen im Bereich des Wissenstransfers und der Wissenschaftskommunikation gebündelt.
3. An der Universität Graz werden die Verbindungen mit der Wirtschaft aktiv gesucht und durch die Nutzung externer Förderungsmöglichkeiten sowie durch einen aktiven Wissens- und Innovationstransfer verstärkt. Dazu wird Entrepreneurship in der Lehre weiter verankert.
4. Als Organisation handelt die Universität nach den Grundsätzen der Gleichstellung, Chancengleichheit und Nachhaltigkeit, reflektiert mögliche Benachteiligungen und setzt Maßnahmen zur Beseitigung von Barrieren für benachteiligte Gruppen.

Foto: Daniel Zupanc



Dagmar Schratler, Direktorin des Tiergarten Schönbrunn und Absolventin der Uni Graz

Die Gesellschaft kann von Forschungsleistungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen nur dann profitieren, wenn dieses Wissen in die Öffentlichkeit getragen wird – in verständlicher und spannender Form. Die neuen Medien bieten dazu nie dagewesene Möglichkeiten. Ist Wissenschaft transparent, wird dies zu einem besseren Dialog mit EntscheidungsträgerInnen beitragen und die gesellschaftliche Akzeptanz von Forschungseinrichtungen wie Universitäten nachhaltig erhöhen.